

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 179.

Herborn, Mittwoch, den 2. August 1916.

14. Jahrgang.

Der Gipfel der Seeräuberei.

Das Maß der englischen Willkür gegenüber den Neutralen wird für diese immer unerträglicher. John Bull setzt die Zeit für gekommen anzuzeigen, wo es alle Mächte außer acht lassen kann. Bisher hatte es wohl immer annehmen müssen, daß ihm in irgendeiner Weise zu verstehen gegeben werden könnte: Nun ist die Zeit gekommen! An Protesten hatte es zwar bei allen Gelegenheiten nicht gefehlt; aber jedesmal hatte damit sein Bewenden gehabt, so daß man in England die Vermutung kommen konnte, der Protest sei wohl so ernst gemeint oder es habe wirklich an den gegebenen Mitteln, um dem Einspruch gegebenenfalls den Nachdruck zu verleihen. Am meisten ist man aber in dieser Auffassung bestärkt worden, als man sah, wie schwach die Vereinigten Staaten sich gegen die Seeräuberei zur Wehr setzten. Von den anderen Mächten glaubte man überhaupt nichts zu fürchten zu haben; hatten diese doch — es kamen ja überhaupt nur die kleinen in Betracht — schon durch ihre Zustimmung zum Handelsüberwachungsstrafgesetz zu erkennen gegeben, daß sie sich der Gewalt beugten. So konnte man denn am letzten Schicksal ausholen, der gegen Holland geschah.

England behauptet ja, zu allen Maßnahmen berechtigt zu sein, die dazu dienen, um Deutschland jede Lebensmittelfuhr abzuschneiden. In einer einem jeden Mächte hohen sprechenden Art und Weise hat es den „Grundlag der letzten Reise“ ausgelegt und alle Tage mit Beschlag belegt, die vielleicht auf irgendeinem Wege nach Deutschland gelangen können. Jetzt hat es seinen Grundlag sogar auf die Lebensmittel der Neutralen ausgedehnt und will deren Versorgung kontrollieren. England nimmt es deshalb auf dem offenen Meere alle ausländischen Fischfahrzeuge weg und will die holländische Fischerei erst dann wieder gestatten, wenn es die nötige Gewähr erhält, daß von dem Fange nichts nach Deutschland gelangt. Alle gegenteiligen Vorstellungen haben nichts genützt. In den Niederlanden herrscht darüber natürlich heftige Entrüstung, und die Blätter nennen das englische Verfahren der Aufbringung aller Fischfahrzeuge beim richtigen Namen, als den „Gipfel der Seeräuberei“. Aber all dies prallt natürlich an dem dicken Eis John Bulls ab. Man nimmt in London nach allen bisherigen Erfahrungen eben an, daß man sich auch dieses Hal fügen wird.

Wie in Holland, wächst auch in den anderen neutralen Ländern der Ingrimm gegen England. In den skandinavischen Ländern schlägt man einen Bund der Neutralen zum Schutze gegen Übergriffe der Kriegführenden vor. Das wäre vielleicht ein geeignetes Mittel, um Englands Rücksichtslosigkeit etwas zu dämpfen. Aber es ist mehr als fraglich, ob die europäischen kleinen Staaten sich dazu auflassen werden; denn ein solcher Bund würde nur zum Zweck haben, wenn Amerika mitmacht, was doch wohl mehr als fraglich ist. Indes, wir wollen uns nicht die Köpfe darüber zerbrechen, was die Neutralen tun werden, da wir unter diesen englischen Maßnahmen fast gar nicht leiden. Wir begrüßen es aber mit Genugtuung, wenn man in der Welt immer mehr begreifen lernt, was von England zu erwarten ist, wenn dieses erst wirklich einmal über sie zu bestimmen haben sollte.

Deutsches Reich.

4. Hof und Gesellschaft. König Ludwig von Bayern ist am 30. Juli von seiner Besichtigung der deutschen Seestreitkräfte und dem Besuche bei deutschen Bundesfürsten und Vertretern der freien und Hansestädte wieder in München eingetroffen.

Dem Oberpräsidenten z. D., Präsidenten des Kriegsministeriums, Fortitowicz v. Batocki-Friebe in Berlin, wurde der Charakter als Wissl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

4. Heer und Flotte. Vom Chef des Kriegspresseamtes wird mitgeteilt, daß von unsern Mannschaftsreserven die 1896 Geborenen erst zum Teil in der Front, zum Teil in den Depots sich befinden; die 1897 Geborenen seien heute erst zum Teil in der Ausbildung begriffen.

Anrechnung der Kriegsjahre. Nach einer kaiserlichen Kabinettsorder ist Angehörigen des Heeres und der Marine, die auf Befehl dem türkisch-italienischen Kriege 1911-12 oder dem Balkankrieg beigewohnt haben, ein Kriegsjahr anzurechnen.

Tragen von Abzeichen und Auszeichnungen. Im „Armeeverordnungsblatt“ weist das Kriegsministerium darauf hin, daß nur die durch den Kaiser genehmigten Abzeichen und Auszeichnungen von den Truppenteilen getragen werden dürfen, denen sie verliehen sind. Insbesondere sei das Tragen von Erinnerungszeichen — sogenannten Plaketten — an der Mütze und am Waffengürtel ohne kaiserliche Genehmigung nicht gestattet.

Zum deutsch-italienischen Waffenvertrage 1915 bringt das amtliche Organ des römischen Kabinetts, die „Agenzia Stefani“, eine lange Note gegen die deutschen Feststellungen über dessen grüßliche Verletzung bei Ausbruch des österreichisch-italienischen Krieges durch Italien. In dieser Note wird fest darauf hingewiesen, wie das bekanntlich der Vorwurf, die deutsche Regierung habe die öffentlichen Verhandlungen absichtlich und arglistig irreführt.

In sechs Punkten wurden nun sofort unsererseits am italienischen Anwürfe auf ihre Haltlosigkeit zurückgeführt. — Und mit solchem Gesindel . . .

Die Inschrift am Reichstagsgebäude. Die vielumstrittene Angelegenheit der Inschrift auf dem Reichstagsgebäude am Königsplatz findet jetzt ihre endgültige Lösung. Die vom Ausschmückungsausschuß des Reichstags beschlossene Aufschrift „Dem Deutschen Volke“ wird in großen deutschen Buchstaben angebracht. Die ersten Lettern leuchten schon in hellem Gold vom Giebelhieb herab.

Kleine politische Nachrichten.

4. Der Konstanzer Zeitung „Tasche-Blatt“ zufolge hat die türkische Regierung zwei deutsche Jagdmaschinen zur Einrichtung der Lebensmittelfuhrung bestellt.

Nach einem der „Börsenblätter“ aus Stockholm zugegangenen Telegramm sind in Schweden alle Urlaube für Heer und Flotte zurückgezogen worden; ferner sei eine neue Protestnote Schwedens nach England in Vorbereitung.

4. Eine Pariser Haas-Redaktion besagt, daß die französische Kammer sich am 29. Juli bis zum 12. September und der Senat sich auf den 14. September verlagert haben.

Gegen den Wunsch des Vizepräsidenten Asquith hat dieser Tage das englische Unterhaus einen Antrag angenommen, durch den einige Abgeordnete in die Darbanelle-Kommission ernannt wurden. Es wurde sehr bezeugt, daß die Regierung die Zustimmung dadurch verlor, daß Redmond und 46 andere irische Nationalisten gegen die Regierung stimmten. Mit dieser Haltung begannen der Ire Redmond und seine Nationalistenpartei anheimelnd also die Drohung wahrzumachen, daß das Kabinett Asquith von ihrer Seite keine Unterstützung mehr zu erwarten habe.

Wegen Gewissensbedenken gegen den Kriegsdienst sind bis jetzt in England 1690 Männer den Militärgerichten überliefert worden.

Wie deutlicher als kläffende Berechnungen und statistische Daten beweist ein neuerlicher Ausbruch des Aufstandes, daß die bulgarische Armee, die letzten Hilfswörter heranzuziehen; danach soll die gesamte Nomadenbevölkerung des europäischen und asiatischen Rußlands im Alter von 19 bis 43 Jahren an, darunter die nomadischen Kalmücken, die eingeborene Bevölkerung von Sachalin, die Nomaden von Zentralasien und des äußersten Nordostens (des antarktischen Sibiriens) sofort einberufen werden.

Im serbischen Staatsarchiv, das, wie wir bereits, von den Bulgaren aus Niksch nach Sofia gebracht worden war, wurde, wie die „Voss. Ztg.“ aus der bulgarischen Hauptstadt erfährt, ein Konzept in der Handschrift des früheren russischen Gesandten Hartwig in Belgrad gefunden, woraus hervorgeht, daß man in Petersburg die Meldung von dem Attentat in Sarajewo schon mehrere Tage früher erwartet hatte.

4. Aus Westvordens meldet der „Amsterdamer Telegraph“, daß in Soerabaja auf Java allein 100 000 Pflöcke Kaffee liegen, die von der Entente als Bannware betrachtet werden, und die nicht weiterbefördert werden können; die Lage werde wegen der großen Verluste als unhaltbar betrachtet.

Im russischen und der japanischen Regierung ist nach schwerwiegenden Blättern ein neuer Vertrag über die Lieferung von Munition im Betrage von 45 Millionen, lieferbar in einzelnen Abschnitten bis April 1917, abgeschlossen worden.

Nach dem „New York Herald“ sind die Transportarbeiter New Yorks in den Zustand getreten, da die Direktoren der betreffenden Gesellschaften den geforderten Achtstundentag mit 50 o. h. Aufschlag für Überstunden verweigerten hätten.

4. Einer Washingtoner Reuter-Meldung zufolge gab der dortige mexikanische Botschafter unterm 29. Juli bekannt, daß eine befriedigende Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erzielt worden sei. — Auf wie lange??

Die Zermürbung des englisch-französischen Angriffsheeres.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Während Franzosen und Engländer sich die größte Mühe geben, über die deutschen Reserven irreführende Angaben zu verbreiten, werden jetzt von unentbehrlicher deutscher Seite aus zuverlässigen Schätzungen beruhende Mitteilungen über die Mannschaftsbestände bei unseren Feinden veröffentlicht, die geeignet sind, die Stoßkraft des gegnerischen Heeres in einem recht bedenklichen Lichte erscheinen zu lassen. Danach beziffern sich die Verluste der Engländer bei der nunmehr drei Wochen währenden Sommer-Offensive auf mehr als 150 000 Mann, während die Einbuße der Franzosen 50 000 Mann beträgt. Die Franzosen haben überhaupt in der Offensive die schwersten Blutopfer gebracht, denn ihre Verluste bei Verdun haben jetzt schon die riesige Höhe von mehr als 350 000 Mann erreicht. Diese Angaben bleiben sicherlich ein beträchtliches hinter den Tatsachen zurück, da die Schätzungen, die von deutscher Seite stammen, meistens außerordentlich vorsichtig vorgenommen werden. Auch aus neutralen Blättern ist zu erfahren, daß die Verluste der Engländer weit über die angegebene Zahl hinausgehen müssen, denn weit mehr als 80 000 Verwundete wurden allein bis Mitte Juli von den Engländern aus Frankreich nach England abtransportiert. Rechnet man die Schwerverwundeten hinzu, die nicht transportfähig waren, ferner die entsprechende Zahl der Toten, so wird man finden, daß die Verluste der Engländer bis Ende Juli nur um wenig unter 200 000 Mann zurückbleiben dürften. Daß die Franzosen an der Sommer-Verluste geringere Verluste gehabt haben, erklärt sich daraus, daß zwar der größere Erfolg bei den Operationen den Franzosen zuzufallen, der größere Menscheneinsatz aber den Engländern vorbehalten blieb. Aus dieser Tatsache lassen sich interessante Schlüsse aus der Kriegsfähigkeit der beiden Heere und die Fähigkeit der Führer der Engländer und Franzosen ziehen. Die Verwendung

von Kavallerie im Schützengrabenkrieg beispielsweise würden die Franzosen niemals für opportun gehalten haben. Andererseits ist Frankreich von einem ungeheuren Abbruch nicht verschont geblieben, insofern als es bei Verdun nach deutscher Schätzung mehr als 350 000 Mann seiner besten Truppen verloren hat. Die Gründe dieser riesigen Verluste der französischen Verbundarmee sind wiederholt dargelegt worden. Sie erklären sich in erster Linie aus den engen Anmarschstraßen, in die die stürmenden Truppen eingepfercht sind, so daß sie, wenn nicht bei der Entwicklung des Angriffes, so doch beim Zurückfluten nach mißglücktem Vorstoß der verheerenden Wirkung des deutschen Sperrfeuers ausgesetzt sind. Als Auskunfts-mittel hat die französische Heeresleitung, die die Verwendung der Stütztruppen an der Front so lange wie möglich hinauszuschieben wünscht, die Herabsetzung der Bataillonstärke von 1000 auf 800 Mann verfügt und neuerdings weiterhin bei der gesamten Infanterie je eine Kompanie aufgelöst, die zur Auffüllung der anderen dienen muß.

Angeht es dieser unerhörten Blutopfer ist es nur natürlich, daß sich, besonders in Frankreich, eine beträchtliche Nervosität bemerkbar macht. Die französische Kammer hatte sich in ihrer Beurteilung der militärischen Lage durch Hinweis auf die bevorstehende große englisch-französische Offensive in der Picardie noch einmal beschwichtigen lassen. Nachdem diese Offensive jedoch die auf die gegenseitigen Erwartungen vollkommen enttäuscht hat, kann das französische Volk unmöglich gleichgültig der zunehmenden Degeneration seiner Söhne in einem nutzlosen Ringen zusehen.

Alle diese Betrachtungen sind besonders zeitgemäß in einem Augenblick, wo das furchtbare Völkerringen in sein drittes Jahr einzutreten im Begriff steht. Der Hungerungsplan, der von England erdacht und ins Werk gesetzt worden war, war, so teilschlich er auch an sich sein mochte, immerhin ein Gedanke, der durch seine Raffiniertheit imponieren konnte. England wollte einen unblutigen Krieg führen, vor allem wollte es selbst keine Opfer bringen, und da Deutschland nach der Berechnung der Herren Grey und Asquith einem solchen ungeheuren wirtschaftlichen Drucke nicht lange standhalten konnte, so mußte der Krieg ein schnelles Ende finden. Die Tatsachen haben diese Berechnungen völlig über den Haufen geworfen. England blutet heute an seinem eigenen Volkskörper genau so wie alle anderen Nationen, und sein Verbündeter Frankreich wird sich binnen kurzem vor die Notwendigkeit versetzt sehen, seine Jugend, hart an der Grenze des Knabenalters, in das vernichtende Feuer zu schicken. Deutschland hat seine Lücken aber noch immer mit frischen Kräften ausgefüllt und sieht sich noch nicht einmal der Notwendigkeit gegenüber, wie Frankreich oder Rußland, seine Achtehnhundertjährigen ins Feld zu schicken. Seine Jahrgänge 1898 und 1899 sind noch völlig unberührt . . .

Was können wir zur Steuerung der Fettnot tun?

Um den Aussehen einen kleinen Begriff von den Fettmengen zu geben, welche wir nach Fortfall der Einfuhr durch Eigenproduktion ersetzen müssen, seien einige Zahlen gegeben. Nach dem statistischen Jahrbuch betrug unsere Einfuhr im Jahre 1913 ungefähr 1 1/2 Millionen Tonnen Delfamen, 288 000 Tonnen Fette zur menschlichen Nahrung und 55 000 Tonnen Öle. Dem steht eine verschwindend kleine Ausfuhr gegenüber, so daß fast die gesamte Einfuhr in Deutschland selbst verbraucht wurde.

Diese Zahlen lassen ohne weiteres erkennen, daß wir einmal unseren Fettverbrauch auf jede mögliche Art einschränken müssen, und daß wir andererseits unser ganzes Können und Wollen daran setzen müssen, alles zur Fettgewinnung heranzuziehen, was sich nur einigermaßen dazu eignet. Wir haben in Deutschland unzählige Fettträger, über die wir im Frieden achtlos hinweggeschritten sind, weil unter Friedensverhältnissen ihre Ausbeutung unrationell gewesen wäre, die uns aber in den jetzigen Verhältnissen äußerst wichtige und unentbehrliche Hilfsquellen geworden sind oder noch werden müssen.

Solche Fett-Träger sind z. B. die Knochen. Aus ihnen lassen sich auf verhältnismäßig einfache Art etwa 10 Prozent zur menschlichen Nahrung geeignetes Fett gewinnen. Es ist daher unbedingt nötig, daß in jeder Stadt und in jedem Dorfe Knochenfettstellen eingerichtet werden, in die auch die kleinen und kleinsten Haushalte jeden Knochen abliefern, und das umsomehr, da aus den Rückständen noch ein sehr wertvolles Kraftfutter von 24 Prozent Fett und 13 Prozent Fettgehalt gewonnen wird.

Als pflanzliche Fettträger kommen für uns hauptsächlich die Früchte folgender Pflanzen in Betracht: Raps, Rüben, Leinöl, Weizen, Hanf, treuzblättrige Wollfarn, Ricinus, weißer Senf, chinesischer Delrettich, Sonnenblume, Mohn, Linde, Buche, sämtliche Kohl- und Rübenarten, Kürbisse, Pfämen, Mirabellen, Reinecklauden, Zwetschen, Aprikosen und Kirschen.

Jeder, dem irgendeine dieser Früchte in noch so gering scheinender Menge zur Verfügung steht, hat die unbedingte vaterländische Pflicht, sie mit oder ohne Entgelt der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Hierbei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Um eine unrationelle Bewirtschaftung zu vermeiden, müssen in jedem Orte, durch die Gemeinden, Schulen oder gemeinnützige Vereine örtliche Sammelstellen eingerichtet werden, deren Aufgabe darin besteht, die Del-

Träger zu sammeln und an größere Bezirksammestellen weiter zu leiten, von wo sie dann dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette zugeführt werden. Das Ansammeln größerer Massen ist unbedingt nötig, um mögliche Verringerung der Frachtspeisen zu erzielen.

2. Alle Vektträger müssen unbedingt nach Sorten getrennt gesammelt und überhandt werden.

3. Die Vektträger, besonders die Obstkerne, müssen gut gereinigt und getrocknet sein, das Trocknen geschieht zweckmäßig an der Luft, im Notfall bei sehr gelinder Ofenwärme.

4. Die Aufbewahrung muß an trockenen, luftigen Orten geschehen, da sonst Schimmelbildung eintritt, angeschimmelte Früchte sind wertlos.

5. Die Obstkerne müssen von reifem, nicht mit Zucker eingemachten Obst stammen, andernfalls sind sie wertlos und verderben sogar das von brauchbaren Kernen gewonnene Öl.

Mit allen bezüglichen Anfragen wende man sich an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a, es wird von dort bereitwilligst jede gewünschte Auskunft erteilt werden.

Wenn es gelingt, in dem hier neu angedeuteten Sinne eine großzügige Organisation zur Sammlung aller Geträger zu schaffen, so wird das zweifelslos eine erhebliche Erleichterung für die von unsern Verbrauchsgegewohnheiten aus betrachtete schmerzliche Fettknappheit.

M. E.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Ein neuer großer englisch-französischer Angriff „unter schwersten blutigen Verlusten“ des Feindes abgewiesen. — Siegreiche Russenabwehr durch Einsingen.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Congueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen, großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Congueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens 6 Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozieres und Congueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchsührung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, seinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dem schneidigen Draufgehen bayerischer und sächsischer Reservetruppen, sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere 789 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe.

In der Gegend von Brunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserm Feuer zusammen.

Westlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit. Südwestlich des Wertes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont-a-Mousson beantwortet. Ein auf Mühlheim i. B. angelegtes französisches Flugzeuggehwader wurde bei Neuenburg a. Rh. von unseren Jockern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt; das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mülhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höhndorf setzte nördlich von Bapaume den 11., Leutnant Wintgens östlich von Péronne den 12. Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppeldecker ist westlich von Pont-a-Mousson und südlich von Thiaumont (dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Jeledeichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanallstellung westlich von Logichin und bei Nobel (am Strumen südwestlich von Pinsk) sind gescheitert. Die gegen die

Heeresgruppe des Generals v. Einsingen fortgeführten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck leate der Feind auf die

Abzweigungen beiderseits der Bahn Kowel-Sarny, zwischen Witoniez und der Turna, südlich der Turna und beiderseits der Wpa. Ein wohl vorbereiteter Gegenangriff warf den bei Jarocz (südlich von Stobychow) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen (darunter 9 Offiziere) gefangen genommen.

Unsere Fliegergehwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterlunfts-orte, marschierende und bivallierende Truppen, sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Bucacz gelang es den Russen an einzelnen Stellen in die vorbereitete Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Erfolgreiche Massenschlacht der Russen.

Wien, 31. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich Kilibaba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pflanz-Baltin ein russischer Vorstoß abgewiesen. — In Südostgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von Bucacz setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort; es wurde daher auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. — Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. Auch in Wolhynien opierte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er anstürmte (bei Zwiniacz, westlich und nordwestlich von Luck und zu beiden Seiten der von Sarny nach Kowel führenden Bahn), überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen. Südlich von Stobychow, wo er vorübergehend auf dem linken Stobychow-Fluß saßte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer Alpin-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. — An der Isonzo-Front unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Brücken-Lopf sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

+ Eine Schlacht der neuen serbischen „Armee“.

Sofia, 29. Juli nachts. (Meldung der Bulg. Tel.-Ag.) Der bulgarische Generalstab teilt unter dem 27. d. M. mit: Am 26. und 27. Juli versuchten mehrere Kompagnien der serbischen Schumadia-Division die Höhen nördlich von dem Dorfe Pozar (ungefähr 25 Kilometer nordwestlich von Boden) zu gewinnen und sich festzusetzen, wurden jedoch durch vorzeitigen Gegenangriff in die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Verluste sind ganz gering.

+ Türkische Waffenerfolge.

Konstantinopel, 30. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An der Trak-Front kein Ereignis von Bedeutung. Der Front: Der Kampf, der sich zwischen unseren Abteilungen und den russischen Kräften abspielt, die nach ihrer Vertreibung aus Rewanduz gegen die Grenze gejagt wurden, entwickelt sich weiter zu unseren Gunsten. Hier wurde durch einen Gegenangriff dem Feinde eine beachtliche Höhe wieder abgenommen. Russische Kräfte, die gewonnen wurden, aus der Ortschaft Sals in nordöstlicher Richtung zu fliehen, werden durch die Unsrigen verfolgt.

Kaukasus-Front: Im Abschnitt von Bittis ist die Lage unverändert. Der Berg Antak, der 20 Kilometer südwestlich der Ortschaft Rouche liegt, sich in den Händen des Feindes befand und die benachbarten Gegenden beherrschte, wurde dem Gegner durch einen von unseren Truppen ausgeführten Angriff wieder abgenommen. Heftige vom Feinde unternommene Angriffe gegen unsere Stellungen am Dagott-Abzweigung, 30 Kilometer südöstlich der Ortschaft Bakhseu, wurden

durch einen mit dem Bafonett ausgeführten Gegenangriff unserer Truppen vollständig zurückgewiesen. Im Laufe dieses Angriffs, der für den Feind unfruchtbar blieb, erlitt dieser schwere Verluste, die Zahl seiner Toten beträgt mehr als tausend. Unsere Truppen, die sich 10 Kilometer westlich Erzindjan befanden, haben durch ihre heftigen Gegenangriffe die Versuche des Feindes, vorzurücken, vereitelt. Feindliche Truppen, die 14 Kilometer südwestlich von Gumushane waren, wurden durch unsere Truppen angegriffen, aus ihren Stellungen vertrieben und nach Osten zurückgeworfen.

An der ägyptischen Front gewinnen unsere vorgeschobenen Abteilungen unter Juristatreibung unsere begnender feindlicher Erkundungskompagnien Schritt für Schritt Gelände gegen Westen.

Eine neutrale Stimme über die Lage der Mittelmächte.

Von „besonderer militärischer Seite“ wird in der

„Zürcher Post“ vom 29. Juli die Kriegslage im 24. Kriegs-

monat besprochen und zur Lage der Mittelmächte ge-

führt. Nur wer sich die mit großer Organisationsgabe und unermüd-

licher Energie ohne Scheu vor Kosten durchgeführten Neureich-

im Westen und Osten dargelegten, vermag voll zu würdigen,

welch ungeheure Aufgaben von den Zentralmächten bewältigt

werden müssen. Insbesondere die deutschen Truppen haben

bringen titanenhafte Leistungen. Sie wehren im Westen

den Andrang der vereinigten Heere Frankreichs, Englands und der

britischen Dominions, haben auf dem Nordabschnitt der Ostfront

den größeren Teil der russischen Streitkräfte sich gegenüber

stehen und wirken voll den Verbündeten im südlichen Abschnitt bei

den Bulgaren und Türken werden mit Führern, technischen Truppen

und Kriegsmaterial unterstützt; die deutsche Flotte steht nicht nur

Kampf mit der britischen Überlegenheit. Nach den Erfahrungen

des Grabenkrieges von sieben Vortritten dürfen die am 29. Juni

angelegten Operationen der Entente eine Umschwenkung

der operativen Lage nur so herbeizuführen imstande sein, daß sie

ihre Anstürme bis zum Verbluten wiederholen und dadurch einer

späteren Gegenoffensive Aussicht auf einen entscheidenden

Erfolg eröffnen.

+ John Bulls Heringskrieg.

Der norwegische Dampfer „Flora“ wurde, wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Bergen vom 30. Juli meldet, an der isländischen Küste von den Engländern aufgebracht und nach Lervick geführt. An Bord befanden sich 150 Isländer der ärmsten Klassen, darunter zahlreiche Kinder und Frauen, die auf dem Wege nach den isländischen Fjorden unterwegs waren, um hier am Heringsfang mitzuarbeiten. Der Kapitän hat, diese bemitleidenden Menschen erst landen zu dürfen, was jedoch abgelehnt wurde. Die Isländer litten schwer auf der Reise. Die Angelegenheit rief die größte Erbitterung auf Island hervor.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 1. August 1916.

— Amtlicher Leichenbeschauer. Der Königliche Landrat des Distriktes erläßt im Kreisblatt folgende Verordnung: Auf Grund des § 2 der Polizeiverordnung vom 29. Februar 1911, betr. die Einführung der obligatorischen Leichenschau, habe ich heute den Arzt Dr. med. Ernst J. W. e l i n h e r b o r n zum amtlichen Leichenbeschauer auf jederzeitigen Widerruf bestellt. Mit seiner Ernennung zum amtlichen Leichenbeschauer ist der genannte Arzt zur Vornahme der Leichenschau innerhalb des Leichenbezirks seines Wohnortes verpflichtet.

— Eine Laufbahn auch für untere Postbeamten. Bekanntlich bestehen seit längerer Zeit auch bei den unteren Postbeamten eine Reihe von Wünschen auf Neugestaltung und Verbesserung ihrer Laufbahn. Auf der letzten Tagung des Verbandes der unteren Post- und Telegraphenbeamten kamen diese Wünsche in den nachfolgenden Forderungen zum Ausdruck: Entsprechend den Verhältnissen des Reichsanzlers über eine „Neuorientierung“ hoffen auch wir darauf, daß vielleicht manches Vorurteil auf gegenüber unserem Stand fallen wird. Während es eine Laufbahn für höhere und mittlere Beamte gibt, spricht niemand von einer Laufbahn für untere Beamte. Sie werden immer nur als Unterbeamte bezeichnet im Gegensatz zu den Beamten. Diese besonders dem deutschen Beamtentum eigentümliche Unterscheidung zwischen oben und unten, mit dem dicken Trennungsstrich dazwischen, soll endlich fallen. Der untere Beamte unserer Zeit ist ein

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Wieder gab er die Karten, jetzt mit einem flimmernenden, unsicheren Blick auf die Spieler rechts. Die Einsätze wurden gemacht. Die unruhig gewordenen Hände des Bankhalters hielten einen Augenblick inne, bevor sie nach den eigenen Karten griffen. Dann fragte er heiser: „Niemand mehr, meine Herren?“

Da packte es Edgar. Er konnte nicht länger an sich halten, er hatte genug gekämpft. Wenn er Glück hatte, wie schnell waren die tausend Mark für Vena und mehr in seiner Brusttasche.

Er trat auf die rechte Seite und warf alles, was er bei sich hatte, seinen ganzen Besitz, einen Hundertmarkschein, auf den Tisch. Im Nu hatte sich die Chance gewandt. Der Bankhalter lachte rechts ein und zahlte der linken Seite, unbedeutende Beträge, aus.

Zwei Hundertmarkscheine waren für Voewengard gefallen.

„Darf ich Ihnen aushelfen, Herr von Verch?“ fragte er und reichte Edgar, ohne eine Antwort abzuwarten, einen der Scheine hinüber.

Der junge Offizier dankte mit stummem Kopfnicken. Der nächste Schlag war für ihn. Er ließ Einsatz und Gewinn stehen. In kaum zehn Minuten lagen elf blaue Bappen vor ihm. Er zog Einsatz und Gewinn und gab Voewengard seinen Schein zurück.

„Komm“, sagte Selten und nahm ihn fest beim Arm. Aber Edgar dachte nicht daran, jetzt, da er im Glück war, zu gehen. Die tausend Mark für Vena hatte er weshalb sollte er nicht auch für sich selber sorgen?

Ein alter Herr mit einem widerlich verlebten, zynischen Gesicht stellte sich ihm vor und blieb hinter seinem Stuhl stehen. Das irritierte ihn und verleitet ihn zu ein paar unbesonnenen Sätzen. Schon waren die tausend Mark bis auf dreihundert verloren. Dann plötzlich fühlte er, daß der Platz hinter ihm leer geworden war. Er atmete befreit. Im gleichen Augenblick sah er aber den alten Herrn mit dem widerlichen Gesicht sich auf die linke Seite legen

und mit horrenden Beträgen pointieren. Da er Schlag auf Schlag gewann, wandten sich die meisten der Spieler auf seine Seite. Auch Voewengard folgte dem Spiel des widerlichen Alten mit fatalistischem Vertrauen.

Edgar hatte bereits das Doppelte seines Gewinns verloren. Selten, der von Haus aus glänzend gestellt war, hatte ihm mit einem Tausender ausgeholfen. Nun aber war es genug, höchste Zeit, der Sache ein Ende zu machen. Selten wußte, daß Verch von der Güte seiner Verwandten abhängig war.

Edgar sträubte sich. Diesmal aber lehnte der Oberleutnant seinen Willen gegen den jüngeren Kameraden durch. Der rief eine Seite aus seinem Notizbuch und wollte den Schuldschein für den Kameraden schreiben.

Selten aber nahm ihm das Papier heftig aus der Hand.

„Nichts da. Das hat Zeit bis später.“

Er hatte das dunkle Gefühl, daß es Versich nur um einen Vorwand zu tun war, den Spielplatz noch nicht zu verlassen.

Fast mit Gewalt zog er den jungen Offizier aus dem Saal.

Draußen im Salon wollte Edgar durchaus noch eine Pommerg bestellen. Er war ärgerlich auf den Kameraden und wollte sich seinen Verräter wegrufen. Welche Phlisterei, ihn jetzt fortzulassen! Wenigstens die tausend Mark für Vena hätte er ihn noch gewinnen lassen sollen!

Aber Selten wollte von nichts mehr hören. Er drückte ihm Stolz und Hüt in die Hand und zog ihn durchs Vorzimmer die Treppe herunter. Der verkommene Hauswart, der noch um ein paar Grade tieferer aussah, als da sie hinaufgestiegen waren, sah es den beiden an, daß sie nicht auf reichliches Trinkgeld gestimmt waren. Schimpfend schloß er das Haustor auf.

Der Tag brach an, als sie auf die Straße traten. Selten atmete erleichtert auf.

Ein Hundsfott, dieser Voewengard, sie in eine so gerissene Spielhölle zu verschleppen!

Dann sah er besorgt auf den jungen Kameraden, der blaß mit müden, enttäuschten Augen neben ihm her schritt. Selten hatte niemals eine Ahnung davon gehabt, daß in dem lebenswichtigen, offenen, heiteren Menschen ein Stück Spielteufel stecke!

Trotz der erleuchteten Fenster im zweiten Stock war nirgends eine Droste oder ein Auto zu sehen. Die Rutscher mochten wissen, daß auf die Gesellschaft da kein Warten war.

Endlich, an einer Straßenecke, die den beiden Spielern nicht mal dem Namen nach bekannt war, hielt die Tagometer mit seinem verschlafenen Gaul.

Sie stiegen ein und brauchten weit über eine halbe Stunde, bis sie vor Selten's Wohnung hielten.

Edgar zog sich rasch um. Dann schrieb er den Schuldschein für Selten aus. Erst beim Abschied fragte er mit einem gezwungenen Lächeln, das dem hübschen, offenen Gesicht seltsam stand:

„Was hast du eigentlich für Geschäfte gemacht, Kamerad?“

„Einen Hundert gewonnen.“ Dann legte Selten Edgar die Hand auf den Arm und sagte gutmütig:

„Ein Jammer, Verch, daß du den Tausender nicht in der Tasche behalten hast. Ein größerer, daß wir diesen Voewengard in die Hände gefallen sind! Wohin ist dieser Mensch, der im ersten Augenblick salzinierend wirkt, eigentlich zu klassifizieren?“

Edgar zuckte mit den Schultern. Er wollte einen Scherz machen, aber er blieb ihm in der Kehle stecken. Er dachte plötzlich an Cornelia und an das Versprechen, das er ihr und Vena gegeben hatte!

12. Kapitel.

Unterhalb Stunden, ehe der Münchener Zug eintraf, trafen Rolf Köhne und Hans, von Reichenhall kommend, in Salzburg ein, um Frau von Verch zu empfangen.

Hans war von zappelnder Ungeduld. Salzburg, das ihm nach allem, was er in Reichenhall davon gehört hatte, die Krone der Reise zu werden versprochen, war ihm heute wenig interessant. Nachdem er die Mutter zwei Monate nicht gesehen hatte, schien ihm die letzte Stunde der Trennung kein Ende nehmen zu wollen.

Sie gingen in den schönen Anlagen vor dem Hauptbahnhof der Europe auf und ab.

Weiter war Hans vom Bahnhof nicht fortzubekommen.

(Fortsetzung folgt.)

und entsprechend den Leistungen unserer Post-
beamten als der früherer Jahre.
Es ist endlich auch eine Laufbahn für untere Be-
amten nach oben kommen könnten. Aus
der Laufbahn der unteren Beamten eintreten
nach mehrjähriger Ausbildung und Bewährung
dann die Anstellung als Postschaffner in einem
Postamt erfolgen, das im Interesse der Bevölkerungs-
versorgung die rechtzeitige Familiengründung ermöglicht.
Die rechtzeitige Familiengründung ermöglicht
den Beamten, erst als Landbriefträger, dann
als Postschaffner, ist unverzichtlich. Beide
Stellen sind gleichwertig, daher sollte gleich die An-
stellung als Postschaffner erfolgen. Genau wie alle übrigen
Beamten müssen auch die unteren Beamten bei ihrer An-
stellung den Anspruch erheben, daß sie lebenslanglich und
unveränderlich wird. Den Schluß der Laufbahn bildet dann
der Eintritt in die gehobene Klasse und, wie wir für die
Beamten hoffen, deren Erweiterung und Ausgestaltung bis
zum Übergang in die mittlere Laufbahn. Das untere
Postamt hofft auf Schaffung einer Laufbahn im
Sinne des Wortes und damit auf eine bessere Zu-

Rassauischer Verkehrsverband E. V. Der Ras-
sauischer Verkehrsverband E. V., Sitz Frankfurt a. M.,
Ausschreiben erlassen zwecks Schaffung
eines Titellattes für sein demnächst erscheinendes Ver-
kehrsblatt von Nassau. Zu diesem Wettbewerb werden
eingeladen, die im Regierungsbezirk Wiesbaden
Wohnsitz haben, sowie die der benachbarten Städte.
Es werden drei Preise im Gesamtwert von 400 Mark
für die besten künstlerischen Leistungen zur Verteilung.
Der Wettbewerb behält sich der Vorstand vor, nicht preisgekrönte
Werke käuflich zu erwerben. Das Preisgericht setzt sich
zusammen aus den Herren: Geheimrat Professor Luthmer
Frankfurt a. M., Dr. Müller-Wulkow in Frankfurt
a. M., Professor B. Ciffarz in Frankfurt a. M., sowie
Mitgliedern des Verwaltungsrates des Nassauischen
Verkehrsverbandes, den Herren: Bürgermeister Jacobs
Königsheim i. L., Oberbürgermeister Lübke in Bad
Nauheim a. M., Dr. Richard Kösel in Frankfurt a. M.,
Landrat Geh. Regierungsrat Wagner in Rüdelsheim
a. M. Die Entwürfe müssen bis zum 20. September
d. J. an die Geschäftsstelle des Nassauischen Ver-
kehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, ein-
geleitet sein. Nähere Mitteilungen erfolgen durch diese
Zeitung.

Der Salzreichtum Deutschlands. Wiederholt schon
hat sich in Deutschland bei anständigen Gemütern die
Frage geltend gemacht, daß wir mit unserem Salzvorrat
ausreichen würden. Insbesondere zu Beginn des
Jahres hat diese gänzlich unbegründete Befürchtung zu
einem Anst- und Vorratskäufen Anlaß gegeben, was
eine bedeutende Preissteigerung des Salzes her-
vorgebracht wurde. Diese Preissteigerung hatte durchaus
keine Berechtigung, denn wir verfügen in Deutsch-
land über wirtschaftlich unerschöpfliche Salzmagazine. Unsere
Salzherzeugung beträgt jährlich rund 2 Millionen
Tonnen, wovon bisher nur etwa die Hälfte zu menschen-
lichen Nahrungszwecken verwandt wurde. In Friedens-
zeiten haben wir immer noch gegen 430 000 Tonnen
für unsere Ausfuhr ins Ausland geschickt. Dabei läßt sich
die Salzherzeugung jederzeit ohne besonderen Arbeits-
aufwand nach Belieben ausdehnen. Unsere
Salzwerke sind so unerschöpflich, daß wir in den nächsten
Jahren überhaupt keinen Mangel an Salz zu befürchten
haben. Wir verfügen also über genügend Mittel, um
den Gegnern ihre brutalen Angriffspläne gründlich
zu verfallen.

Umburg, 31. Juli. Vom Tode des Ertrinkens wurde
am früh durch den Landsturmann Hugo Schmidt
in hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillon Nr. 26, welcher
Schwimmmeister zur Hartmannschen Badeanstalt kom-
mandiert ist, mit eigener Lebensgefahr ein junger Kauf-
mann gerettet, der wenig des Schwimmens kundig war.
Im ersten Hilferuf des Sinkenden sprang Schmidt in
den Flut und rettete den Ertrinkenden nach und brachte
ihn bereits Bewußtlosen mit größter Mühe und Gefahr
auf das jenseitige Ufer. Die von Schmidt sofort sachgemäß
durchgeführten Wiederbelebungsvorkehrungen waren alsbald von
guter Wirkung. Dem wackeren Retter aus Todesgefahr
wurde die entsprechende Anerkennung nicht aus-
gespart.

Brüdenau, 31. Juli. Die Brauerei des Einrahffhofs
wurde durch ein Großfeuer heimgesucht, das an den Ge-
bäuden und Rohvorräten einen Schaden von 60—70 000
Mark verursachte. Ein Feuerwehrmann erlitt bei den
Arbeiten schwere Verletzungen.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Das Schöffengericht
urteilte über mehrere Frauen und Mädchen, die sich
in gefangene Franzosen würdelos benommen hatten,
sowie Geld- und Haftstrafen. Wegen Liebesleien
erhielten eine 21jährige Fabrikarbeiterin
einen Monat, eine verheiratete Frau 3 Wochen Gefäng-
nis, eine Frau, die schon Mutter von vier Kindern ist,
eine 1000 Mark Geldstrafe. Für „1000 Grüße und Küsse“, die
besonders befördert wurden, bedachte man ein Schreib-
mädchen mit einem Tag Haft. Bemerkenswert
sind die Urteile des Vorsitzenden bei den Urteils-
verkündungen. Er führte aus, daß mit der Verurteilung
gesagt sei, daß die Kriegsgefangenen schlechte
Menschen zu achtende Menschen seien. Sie hätten für
ihre Vaterland genau so gekämpft wie die deutschen Sol-
daten. Aber es dürfte nicht sein, daß sie später in der
Welt erzählen, bei den deutschen Weibern brauche man
einen Finger auszustrecken, wenn man sie haben

Aus dem Reich.
Eine Stiftung des Reichsanzlers. Reichsanzler
von Bethmann-Hollweg ließ aus eigenen Mitteln dem
Reichsanwaltschaftsamt zur Unterstützung der unteren
Klassen auf Karlsruhe betroffenen Familien die
Summe von 1000 M. überweisen.
100 000 Mark-Stiftung für die Marine. Dr. Philipp
von Bensheim an der Bergstraße hat dem Vorstande
der Reichsmarine-Stiftung in Berlin 100 000 Mark fünf-

prozentige Deutsche Reichsanleihe zur Errichtung einer
Stiftung ausgehändigt, die den Namen „Stiftung der
Familie Dr. Philipp Pauli“ führt und die Unterstützung
von hilfsbedürftigen Hinterbliebenen Angehöriger der
kaiserlichen Marine bezweckt.

**Oeffentliche Bewirtschaftung brachliegender
Ländereien.** Bekanntlich haben (auf Grund einer Bun-
desratsverordnung vom 31. März 1915, deren Geltungs-
dauer durch Verordnung vom 9. September 1915 ver-
längert wurde) die unteren Verwaltungsbehörden das
Recht, brachliegende Ländereien den Eigentümern, die sie
selbst nicht bebauen wollen oder können, zwangsweise zu
entziehen und den Kommunalverbänden zur wirtschaftlich
rationalen Nutzung zu überweisen. Diese Befugnis, die
nach den bisherigen Verordnungen auf die Zeit bis zum
Ende des Jahres 1916 beschränkt ist, wurde bereits jetzt
auf das ganze kommende Erntejahr erstreckt;
ihre Geltung läuft nunmehr erst mit dem 31. Dezember
1917 ab. Die Kommunalverbände können also bei den
Dispositionen für die neue Ernteperiode (Ausstellung des
Wirtschaftsplans, Beschaffung von Saatgut und Düng-
mitteln, Vorkehrungen für die erforderlichen Arbeitskräfte) mit
Ihr rechnen. Daß so viel Boden als irgend technisch mög-
lich für die Nahrungsmittelherzeugung herangezogen wer-
den muß, braucht kaum besonders hervorgehoben zu
werden.

**Die 150 jährige Jubelfeier der Bergakademie
Freiberg.** Am Sonnabend fand in Anwesenheit des
Königs Friedrich August von Sachsen in schlichter Form
die Feier des 150 jährigen Bestehens der Freiburger Berg-
akademie statt. Bei dem Festakt in der Aula gab der
Finanzminister von Sachsen eine Anzahl von Ern-
ennungen und Auszeichnungen bekannt. Die Direktoren der
Akademie sollen fortan den Titel Magnifizenz führen, wo-
mit die längst geplante äußere Gleichstellung der Berg-
akademie mit den anderen Hochschulen des Reiches herbei-
geführt wird. Sodann hielt der Rektor Oberbergat Pro-
fessor Goll die Festrede, in der er für die Auszeichnungen
dankte und alle Vertreter der auswärtigen Hochschulen,
darunter solche aus Leipzig, Jena, Berlin und Breslau,
willkommen hieß. Nach einer Reihe weiterer Ansprachen
wurde eine gemeinsame Besichtigung der Neubauten der
Akademie für Mineralogie und Geologie vorgenommen.

Professor Reiser t. Wie die „Bresl. Ztg.“ be-
richtet, ist dort am Abend des 30. Juli der Geheim-
Medizinalrat Professor Albert Reiser, der 1907 zum
ersten ordentlichen Professor der Dermatologie in Deutsch-
land ernannt worden war, gestorben. — Geheimrat Reiser
ist besonders durch seine Forschungen auf dem Gebiet der
Syphilisbekämpfung bekannt geworden.

**Interessantes aus dem Leben des Kapitäns König
wies die „Braunsch. Allg. Ztg.“ zu erzählen. Darnach
ist der Vater des erfolgreichen Führers des ersten deutschen
Handelsunterseebootes, der Pastor war, sehr früh gestorben
und ließ die Witwe mit einer geringen Pension und drei
Töchtern sowie dem Sohn zurück. Es mag der Mutter
oft genug schwer geworden sein, sich mit den Kindern
durchzuschlagen. Deshalb billigte sie den Rat des Vor-
mundes, den Knaben ebenfalls wieder dem geistlichen
Stand zuzuführen, weil ihm dabei Stipendien zustatten
kommen würden. Als alle Bitten, ihn Seemann werden
zu lassen, nichts halfen, rückte der junge Paul König bei
Nacht und Nebel aus und ging nach Hamburg, und da
er nicht sogleich eine Stelle als Schiffsjunge bekommen
konnte, verdiente er sich den ersten Winter sein Brot mit
Kohlenschaufeln. Von der Mutter konnte er nichts be-
kommen, des Onkels Haus und Hand blieb ihm für Jahre
verschlossen. So hat er sich mit Fleiß und Energie in die
Höhe gearbeitet.**

**Eine amerikanische Keryle-Expedition ist seit einigen
Tagen in einem Graubücher Festungsbezirk tätig. Die
Mitglieder sind von der deutschen und österreichisch-unga-
rischen Hilfsgeellschaft in Amerika ausgerüstet.**

Vom Blitz getötet und verbrannt. In Buzingen
in Bagerisch-Schwarzen schlug der Blitz in einen Garben-
haufen, unter dem sich Frau und Tochter des Landwirts
Lorenz vor dem Regen geschützt hatten. Beide ver-
brannten. Lorenz lag währenddessen, vom Blitz betäubt,
in der Nähe und fand, als er erwachte, seine Lieben als
verlorenes Leichen.

Endlich verhaftet. In der Nacht zum 23. Mai
wurden bekanntlich auf der Polizeiwache in Joppat die
Polizeibeamten Baranowski und Dyring von einem Ein-
brecher, den der erste verhaftet hatte, erschossen. Erst
jetzt konnte der Mörder — auf dessen Ergreifung 2500 M.
Belohnung ausgesetzt waren — in der Person des 24jäh-
rigen Schlossergesellen Roschewitz aus Danzig ermittelt
werden. Er hat bereits vor dem Untersuchungsrichter ein
volles Geständnis abgelegt.

**Heilung eines verkrüppelten Soldaten durch einen
Sanitätshund.** Aus dem Großen Hauptquartier wird
dem Deutschen Verein für Sanitätshunde mitgeteilt: „Am
21. Mai d. J. hatte der Sanitätshundführer Unteroffizier
Sieds aus Leipzig einen Geländeabschnitt vor Verdun mit
seiner Sanitätshündin „Fregy“ abzusuchen. Nach drei-
stündiger Arbeit kam die Hündin zu ihrem Führer mit einem
Stein im Fang zurück. Sie führte diesen an der Leine zu
einem etwa 150 Meter entfernt liegenden Granattrichter.
Hier scharrte sie die Hündin ein Loch und schlüpfte
hindurch. Der Unteroffizier vergrößerte das Loch, trotz
gleichfalls hindurch und gelangte in einen vollkommen
verschütteten Unterstand. Dort fand er einen bewußtlosen
Verwundeten, den Soldaten Leisch, 10. Kompanie, Infan-
terie-Regiment . . . den er durch Wiederbelebungsvor-
kehrungen und Einschenken von Kaffee wieder zu sich brachte
und von Krankenträgern abholen ließ. — Der Verwundete
würde ohne den Sanitätshund nie gefunden worden, son-
dern unweigerlich umgekommen.“

Aus Groß-Berlin.
**Der deutsche National-Ausschuß hielt am Freitag
in Berlin eine aus allen Teilen des Reiches zahlreich be-
suchte Sitzung ab. Die Verhandlungen waren vom
Geiste unerschütterlicher Zuversicht getragen. Einstimmig
wurde nachstehende, grundlegende Erklärung be-
schlossen:**

„Der deutsche National-Ausschuß sieht seine Aufgabe
darin, den Geist der Zuversicht im Volke da-
heim zu pflegen und damit den Rückhalt für unsere
Kämpfer im Felde zu stärken. Er hält es deshalb für
seine vaterländische Pflicht, allen Bestrebungen entgegen-
zutreten, welche unter Verhüllung des Gesichtes der Stunde
die siegreichende Eintracht gefährden. Sein Leitprinzip
heißt: Geschlossenheit nach innen, Ent-
schlossenheit nach außen!
In diesem Geiste wird er auch, wenn die Zeit ge-
kommen ist, im Vertrauen auf unsere militärische und po-
litische Leistung seine Kräfte für einen Frieden einbringen,
der unseren Opfern entspricht und die Gewähr der Dauer
in sich schließt.“

Aus aller Welt.
+ Bootssturz des Königs von Dänemark. Als
der König von Dänemark am Freitag von Schloss Mar-
jelsborg bei Aarhus allein in einem kleinen Segelboot
einen Ausflug machte, brachte ein Windstoß das Boot
zum Kentern. Der König rettete sich auf das Boot.
Herbeischwimmende und herbeisegelnde Boote buglierten
mit Hilfe des Königs das Boot ans Land, von wo der
König in einem Motorboot nach Marjelsborg zurückfuhr.
Der Unfall und der lange Aufenthalt im Wasser haben
dem König keinerlei Ungelegenheit verursacht.

+ Waldbrand bei Bordeaux. Laut „Matin“ brach
in den staatlichen Waldungen in der Nähe von Bordeaux,
wo ein Lager der schwarzen Truppen liegt, ein Brand
aus. Dieser nahm eine solche Ausdehnung an, daß die
Garnison zu Hilfe gerufen wurde. Sechzig Hektar liegen
in Flammen.

+ Furchtbare Explosion. Hundert Waggonsladungen
und mehrere Barken mit Munition sind in den Werken
der National Storage Company in der Nähe von Commu-
pau (New Jersey) in die Luft geflogen. In ganz New York
war die Erschütterung zu spüren. — Nach einer weiteren
Meldung sind bei dem Unglück nur wenige Menschen ums
Leben gekommen, aber der Sachschaden ist sehr groß.
Er wird auf 100 Millionen Mark geschätzt, darunter
40 000 Tonnen Rohzucker im Werte von 14 Millionen
Mark; acht Eisenbahnwagen, die mit gefülltem Schweine-
fleisch und Munition beladen waren, dreizehn Magazine
und sechs Landungsbrücken wurden beschädigt. Die Frei-
heitsstatue wurde auch leicht beschädigt.

+ Brennende Städte. Die Städte Bochrane, Ma-
theson, die Stationen Russha und Timmins in Ontario
wurden durch Waldbrände zerstört. Die Eisenbahnstatio-
nen von Torquais und Troquois brennen. Hun-
dert Personen wurden bereits getötet und zwei
verwundet.

Letzte Nachrichten.

Der verurteilte Freischärler.
Berlin, 31. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Nach einer
Reutermeldung hat Viscount Grey erklärt, daß nach
Ansiht der englischen Regierung die Handlungsweise des
Kapitäns Frigate vom englischen Dampfer „Brus-
sels“, der zum Tode verurteilt wurde, weil er versucht
hatte, ein deutsches Tauchboot zu rammen, vollkommen
geschnitten war. Er soll ferner behauptet haben, daß
die Handlung, auf ein feindliches Tauchboot loszufeuern
und es zum Untertauchen zu zwingen, tatsächlich eine
Verteidigungsmaßnahme sei, und daß diese
Handlung auf die gleiche Stufe zu stellen sei mit dem Ge-
brauch der Bewaffnung eines Handelsschiffes zu dem
Zweck, sich der Beschlagnahme durch ein Kriegsschiff zu
widerlegen. Die englische Regierung sehe solche Verteidi-
gung seitens eines Handelsschiffes als berechtigt an. In
einer weiteren Meldung heißt es: Die englische Regierung
könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Un-
terseebootsflotte die Praxis angenommen habe, Rauffahr-
teischiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben
der Passagiere zu versenken, der Kapitän eines Handels-
schiffes, der Mahregeln ergreift, welche die einzige Aussicht
zu bieten schienen, nicht nur sein Schiff, sondern auch das
Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat
mit Ueberlegung und kaltblütig erschossen worden sein
könnte.

Es ist nur zu verständlich, daß die englische Re-
gierung den Versuch macht, die Handlung des Kapitäns
Frigate zu rechtfertigen, denn sie selbst ist in hohem Maße
militärisch. Kapitän Frigate handelte nur auf Rat
seiner Regierung so, wie er es tat. In den Äußerungen
der englischen Regierung liegt aber auch eine bewusste
Irrführung der Öffentlichkeit. Kapitän Frigate versuchte
nicht dem warnungslosen Unterwasserangriff eines Un-
terseebootes zuvorkommen; das U-Boot war über Was-
ser und hatte ihn nach den völkerrechtlichen Regeln des
Kreuzerrieges über Wasser durch ein Signal zum Stop-
pen aufgefordert. Deshalb hat er auch nicht versucht,
das Leben seiner Besatzung zu retten, denn das war gar
nicht in Gefahr. Frigate ließ vielmehr am 28. März das
U-Boot, das sich seinem Schiffe zwecks Unternehmung
näherte, nahe herankommen, um es dann in hinterlistiger
Weise plötzlich zu rammen und dadurch zu vernichten, um
so die von der englischen Regierung ausgesetzte Be-
lohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, son-
dern der heimtückische Ueberfall eines gedun-
genen Mörders. Er rühmte sich seiner Tat, wenn
er auch glücklicherweise sein Ziel, das U-Boot zu ver-
nichten, nicht erreicht hat. Dies wurde ihm in der Ge-
richtssitzung dadurch vor Augen geführt, daß Zeugen aus
der Besatzung des U-Bootes jetzt vor Gericht gegen ihn
sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg ge-
glaubt und lobend erwähnt worden, die englische Re-
gierung belohnte ihn. Das deutsche Kriegsgericht verur-
teilte ihn zum Tode, weil er eine Kriegshandlung gegen
die deutschen Seestreitkräfte unternommen hat, ohne in
die Streitmacht seines Landes eingereiht zu sein. Er ist
nicht kaltblütig und mit Ueberlegung ohne weiteres er-
schossen worden, wie die englische Regierung behauptet,
sondern von dem Gericht selbstverständlich nach kalt-
blütiger Ueberlegung und gründlicher Prüfung als Frank-
tireur verurteilt worden. Wie das Kriegsgericht an Land
die Angehörigen des Heeres vor dem Mordmorde eines
Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so
schützt dasselbe Kriegsrecht die Angehörigen der Seestreit-
kräfte vor dem Mordmorde auf See. Deutschland wird
auch in Zukunft von diesem Kriegsrecht Gebrauch machen,
um seine U-Boots-Besatzungen nicht zur Beute von Frei-
schärlern auf See werden zu lassen.

Ein Seegefecht?
Haag, 31. Juli. Aus Hoek van Holland wird
gemeldet, daß gegen 12 Uhr von westlicher Richtung kom-
mend schwerer Kanonendonner gehört wurde, der
auf ein Gefecht hinweist.

Weilburger Wetterdienst.
Wettervorhersage für Mittwoch, den 2. August: Fort-
dauer des trockenen, warmen, vorwiegend heiteren
Wetters.

„Zwei Jahre.“

Zwei Jahre sind es her — da lobte
In wilden Glut auf der Weltbrand:
In Ost und West der grimmige Feind bedrohte
Voll Neid und Haß der Deutschen Vaterland.
Und immer höher loderten die Flammen . . .
Mit seiner Ohnmacht wuchs des Feindes Mut —
Die deutsche Mauer schloß sich eng zusammen —
Zwei Jahre sind es her — viel Leid und Trauer
Sah Deutschland über seine Gauen gehn —
Doch fest und eifern steht noch heut die Mauer,
Im ruhmesglanze Deutschlands Banner wehn.
Von Völkerschlachten Heldensagen melden,
Doch was die Welt an Heldentaten kennt,
Weiß man erst jetzt, wenn man der Weltkriegshelden
Der deutschen Krieger, Namen rühmend nennt.
Zwei Jahre sind es her! Zurück wir schauen
Auf manches stille, tapfere Heldentum:
In stolzer Trauer gehen Deutschlands Frauen,
Ihr Trost ist der Gefallenen ewiger Ruhm.
Ob blutgetränktes Feld — ob blaue Lüfte,
Oder des weiten Meeres Wogenplan —
Ob's Kessel sind und wildzerstörte Rüste —
Es dient alles deutscher Siegesbahn . . .
Und wenn dereinst der Schlachten Stimmen schweigen,
Wenn Friedensbotschaft durch die Lande fliegt,
So wird auch dann sich Deutschlands Größe zeigen,
Wenn seiner Feinde Schar am Boden liegt.
Zwei Jahre sind es her . . . Und aufrecht stehen
Die deutschen Heere in dem Völkersreit.
Zwei Jahre kämpfen wir . . . In heiligem Wehen
Grüßt uns der Flügel Schlag der großen Zeit.

Hedda v. Schmid.

Aus dem Reiche.

+ Die Entlohnung der Militärrentenempfänger. Das Königlich Preussische Staatsministerium bringt in sämtlichen Betrieben des preussischen Staates den Grundlohn zur Anwendung, die Militärrentenempfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezuges zu entlohnen. Das gleiche Verfahren wird jetzt in allen Reichsbetrieben eingeschlagen; der Reichsfiskus (Reichsamt des Innern) hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundgesetzes in ihrem Verwaltungsbereich zu veranlassen. Soweit dies noch nicht der Fall ist, dürfte also wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, daß Kriegsbeschädigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den vollen Normallohn — und dazu ihre Militärrente — erhalten. Es wäre zu wünschen, daß die der Billigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegsbeschädigten auch in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz allgemein Eingang fände.

+ Eine zurückgewiesene Verleumdung. Unter diesem Titel schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Gegenüber einer in norwegischen Blättern abgedruckten Pariser Meldung, wonach in Belgien und Nordfrankreich von Deutschen geraubte Kunstgegenstände in großen Mengen in Skandinavien zum Verkauf gelangen sollen, haben die norwegischen Zeitungen „Dagbladet“ und „Aftenposten“ erklärt, die Nachricht müsse auf einem Mißverständnis beruhen, da Nachfragen bei den Kunsthändlern in Kristiania ergeben hätten, daß sich zurzeit nur wenige Kunstgegenstände auf dem Markte befänden, und daß diese von den norwegischen Händlern vor dem Kriege auf rechtmäßige Weise erworben worden seien.

Dieser Vorgang zeigt von neuem, wie leichtfertig seitens unserer Gegner tendenziöse Nachrichten zum Zweck der Diskreditierung Deutschlands in die Welt gesetzt werden.

+ Zur Kartoffelversorgung. Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Beschränkung des Kartoffelerzeugers beim Verbrauch von Speisekartoffeln zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verliert.

Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisewezden verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie herantretenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisekartoffeln an Bedarfsverbände nachzukommen.

+ Zur Einführung des Bezugscheines für Waren etc. Am 1. August treten die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 10. Juni über die Einführung des Bezugscheines für Web-, Wirk- und Strickwaren und über die sogenannte Freiliste in Kraft. Die vielfach angestrebte Verschiebung dieses Termins konnte nicht bewilligt werden, weil damit nur dem in der notwendigen Uebergangszeit bemerkten übermäßigen Anlauf von Webwaren Vorschub geleistet worden wäre. Auch die von vielen Seiten gewünschte Erweiterung der Freiliste kann zunächst nicht in Frage gezogen werden, solange nicht mindestens die Ergebnisse der am 1. August stattfindenden Bestandsaufnahme und der Erhebungen von Web- und Wirkwaren in den okkupierten Gebieten abgeschlossen vorliegen. Andererseits wird auch, solange dies nicht der Fall ist, eine Einschränkung der Freiliste nicht erfolgen, die gleichfalls vielfach angeregt worden ist. Man will die Erfahrungen von einigen Monaten nach Einführung des Bezugscheines abwarten, ehe man an eine Abänderung der bestehenden Vorschriften herantritt, die frühestens im Monat Oktober und nach Gehör der Interessentengruppen und der amtlichen Handelsvertretungen in Erwägung gezogen werden kann.

+ Weitere Einfuhr von Schweizer Käse. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Warenabteilung 13, Käse, Berlin, gibt bekannt, daß die Geltungsdauer der von ihr unter dem 26. Mai 1916 getroffenen Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) vorläufig bis zum 31. Oktober 1916 verlängert wird; durch die Sachlage erforderliche Abänderungen bleiben vorbehalten.

Schloß Ludwigsfelde niedergebrannt. Das dem Kommerzienrat Röß gehörige bekannte Schloß Ludwigsfelde bei Augsburg, in dem früher König Otto von Bayern und als Prinz der jetzige König Ludwig III. von Bayern längere Zeit weilte, wurde durch Blitzschlag ein Raub der Flammen.

Ein Unteroffizier und vier Mann ertrunken. Bei einer Pionierübung auf der Donau ist bei Ingolstadt ein Ponton gesunken, dabei sind ein Unteroffizier und vier Mann ertrunken.

Aus Groß-Berlin.

Das Bootsunglück bei Grünau. Die Zahl der Opfer der Bootskatastrophe auf dem Hangeln See zwischen Grünau und Schmetterlingshorst, bei dem am vergangenen Sonntag 21 Personen den Tod in den Wellen fanden, hat sich jetzt noch um ein weiteres Opfer vermehrt. Es wurde am Restaurant Schmetterlingshorst angeschwemmt. Wie sich herausstellte, handelte es sich um einen 17 Jahre alten Arbeiter aus Berlin.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 2. August, 1799. M. Montgolfier, Aeronaute, † Servieres. — 1858. Emma, Königin der Niederlande, bis 31. August 1898 Regentin, † Aachen. — 1870. Angriff der Franzosen auf Saarbrücken. — 1911. Reinhold Weges, Bildhauer, † Berlin. — 1914. Ultimatum an Belgien. — 1915. Ostlich von Poniewiez gab der geworfene Feind seine Stellungen auf und zog in östlicher Richtung ab. — In der Richtung auf Komz wurde nach erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen. 3000 Russen gefangen. — Oesterreichisch-ungarische Truppen erringen vor der Westfront von Zwangorod einen durchschlagenden Erfolg. Sie erbeuten 2300 Gefangene und 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser. — Die Truppen v. Rodens durchbrechen nördlich von Chosim die feindlichen Stellungen, die infolgedessen auf dem größten Teil der Front geräumt werden. — Im Desoto-Tale wurde eine italienische Abteilung unter schweren Verlusten geworfen. — Starke italienische Angriffe gegen die Stellungen bei Volagga wurden abgelehnt und durch einen Gegenangriff unserer Bundesgenossen deren Front weiter nach vorn geschoben.

Marktbericht.

Frankfurt, 31. Juli.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Bullen	1. „ „ —
	2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ —
	2. „ „ —
Lämmer	1. „ „ —
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach			
Weizen Mt.	27 00	Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00 *)	Safer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer besternte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Verbrauch von Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom gleichen Tage (R.-G.-Bl. S. 401) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schant- und Speisewirtschaften, in Vereinen und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendstisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts: gez. v. Batocki.

Als Stunden, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, werden für den Distrikt die Stunden von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends festgesetzt.

Dillenburg, den 28. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

Bekanntmachung

Auszahlung der Reichsmilitärunterstützung im Monat August 1916 an folgenden Tagen:

Dienstag, den 8. August,
Dienstag, den 15. August,
Dienstag, den 22. August,
Dienstag, den 29. August.

Herborn, den 1. August 1916.

Die Stadtkasse: Weber.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Reniers Wilhelm Schreier in Herborn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlussverfahrens hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung betr. Feuerwehr-Hauptübung

Die nächste

Hauptübung

der gesamten Feuerwehr

wird hiermit auf Mittwoch, den 2. August d. Js., abends 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal am dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister zu bringen.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Brandmeisterstellvertreter:

Wilh. Hoffmann.

Der Bürgermeister:

Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotscheine Nr. 901—1100 berücksichtigt.

Butterkarten

sind bis Freitag, den 4. August d. Js., in Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 5. August d. Js., nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 3. August d. Js., vormittags 10 Uhr.

Fischverkauf.

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 9 gültig.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Anträge auf Bezug von Flaschenspiritus sind bis zum 2. August 1916 in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu stellen.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bestellungen auf Fisch

für die Dauer von 6 Wochen werden bis Donnerstag, den 3. August d. Js. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn.

Holzverkauf.

Am Freitag, den 4. August d. Js., werden im Waldbezirk 17 a (Neuwelt) eine größere Anzahl Reiserbäume, welche sich vorzüglich zu Baumstüben eignen, meistbietend verkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

„Friedrich Wilhelm“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Policenaufgebot!

Die Police Nr. E.D. 1898112 des Herrn Theodor Bergmann in Bieden, ist verloren gegangen. Falls ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten die Police für kraftlos erklärt und eine neue unter neuer Nummer ausgestellt.

Berlin, den 28. Juli 1916.

Die Direktion.

Freibank Herborn.

Ev. Kirchenchor Herborn.

Morgen vormittags 9 Uhr:

Mittwoch, 2. August, abends

Mindfleisch

9 Uhr (Mittwoch)

Pfund 1,50 Mk.

Gesangsstunde.

Fleischbuch mitbringen.

Frauenstimmen!